



3. März 2018

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 0231/1848-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

„Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus dem Sklavenhaus geführt hat“

Ex 20, 1-17

Liebe Schwestern und liebe Brüder!

Zehn Gebote. Kürzer als jeder Beipackzettel. Kürzer als jedwede Pastoralvereinbarung bei der Zusammenlegung von Pfarrgemeinden. Kürzer als manche Kollektenankündigung bei uns im Forum...

Die Zehn Gebote: sie sind einer der Kerntexte des Alten Testaments und des Glaubens, vielleicht sogar der anerkannteste Text aus der Bibel überhaupt. Sie gehören zu unserem Glaubens- und Kulturschatz, weit über unsere kulturellen Grenzen hinaus. Bereits im 17. Jahrhundert vor Christus finden sich diese Gedanken in Babylon und Ägypten: uralte Menschenweisheit, die aufgeschrieben wurde, um ein geregeltes menschliches Zusammenleben zu ermöglichen.

Wie lange mag es wohl her sein, daß Sie die den Wortlaut der Gebote gehört haben? Bekommen wir sie – alle zehn – noch auf die Reihe?

Gebote: nicht jeder kann dafür die Begeisterung teilen. Klar, wir wissen: ohne Regeln geht es nicht. Ohne verlässliche Normen und Übereinkünfte gibt es kein Miteinander. Andererseits riecht jeder Anspruch, der von außen auf uns zukommt, auch nach Bevormundung. Und erhobene Zeigefinger mögen Erwachsene genauso wenig wie Kinder. Nicht auszuschließen, daß in der Vermittlung von Geboten vor allen Dingen das Verbotene eingeschärft worden ist – so sehr, daß sich Religion und Gott womöglich wie eine riesige Verbotszone und wie ein schlechtes Gewissen anfühlen.

So wollen die Gebote aber nicht gelesen werden: sie verstehen sich eher als Hilfen für das Zusammenleben von vielen und unterschiedlichen Menschen, damit sie in ihnen eine gemeinsame Basis finden können.

Die Gebote werden eingeleitet mit dem richtungsweisenden Satz: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich *aus Ägypten geführt* hat, *aus dem Sklavenhaus*.“ Mit anderen Worten: die Gebote wollen freisetzen. Die Situation, in die sie hineingesprochen werden, ist nicht zufällig: Israel, Gottes erwähltes Volk, war in der Gefangenschaft Ägyptens, wo sie dem Pharao Sklavendienste zu leisten hatten. Nach den Jahren der Unterdrückung und der Fronarbeit kommt endlich die ersehnte Wendung: Mose führt das Volk nach allerlei Wirrungen in die Freiheit, hinein in das sogenannte „gelobte Land“. Und eben diese neue Freiheit muß geschützt werden. Sie braucht Regeln, damit nicht das Recht des Stärkeren gilt und neues Unrecht sich breitmacht.

Die Zehn Gebote als Lebensregeln – als Regeln, die dem Leben dienen. Wie können wir nach 3000 Jahren diese Gebote verstehen? Haben sie auch heute etwas zu sagen?

Schwestern und Brüder,
in den Zehn Geboten steckt vieles, was in zahlreichen Rufen nach Orientierung immer wieder gesucht wird. Lassen wir uns doch darauf einmal ein:

Erstens: Gott ist Gott, sonst niemand. Du sollst neben ihm keine anderen Götter haben.

Das meint: Ich brauche vor niemand sonst in die Knie zu gehen, wer oder was auch immer Macht über mein Herz beanspruchen will. Denk nach, an wen oder was du dein Herz hängst. Laß dich nie von Nebensächlichkeiten und Dingen so bestimmen, daß sie dich beherrschen.

Zweitens: Du sollst den Namen Gottes nicht mißbrauchen.

Sprich nicht so schnell von Gott wie von etwas Banalem. Habe Ehrfurcht vor dem, was heilig ist. Ehrfurcht, Respekt und Demut sind Türöffner in jeder Beziehung: zu Gott und auch zum Menschen. Und: Achte auf deine Gedanken, daß du Gott nicht vor deine eigenen Interessen spannst; es gibt viel zu viele, die sich im Namen Gottes über andere überheben.

Drittens: Gedenke, daß du den Sabbat heiligst.

Das meint: Gott hat nicht ohne Grund einen Ruhetag eingeplant. Halte ihn ein, pflege eine Sonntagskultur, halte einmal Abstand zu deinen Alltagsgeschäften. Denn wenn du Gott streichst, dann streichst du womöglich mehr aus deinem Leben als dir lieb sein kann... – du wirst in Geschäften und nie endenden Aufgaben untergehen!

Viertens: Du sollst Vater und Mutter ehren.

Gut, wer seine Eltern aus ganzem Herzen lieben kann. Denn erst in Dankbarkeit und Wertschätzung werden wir reich. Und wenn es aus gerechten Gründen nicht geht, dann doch Respekt, wer bei schwierigen Beziehungen es schafft, sie zumindest zu achten. Und zu ergänzen wäre: Ihr Eltern, ihr, die ihr für andere verantwortlich seid, lebt so, daß eure Kinder euch achten und schätzen können.

Fünftens: Du sollst nicht töten.

Auch nicht in Gedanken. Auch nicht billigend und gleichgültig. Gott ist Schöpfer des Lebens: es ist heilig und schützenswert, von Anfang an und bis zum Ende. Deren Leben bedroht ist: sie brauchen unsere Stimme und Solidarität. Gott bewahre uns vor der Versuchung von Gewalt und Gegengewalt. Und er mache uns klar und entschlossen gegenüber allen, die meinen, es sei normal, Waffen mit sich zu führen oder mit ihnen Geschäfte zu machen!

Sechstens: Du sollst nicht ehebrechen.

Achte auf dein Versprechen. Löse es täglich ein, nimm nichts einfach nur selbstverständlich. Bleibe selber liebenswürdig. Und wenn's schwierig wird: Gib nicht zu schnell auf, kämpf um deine Liebe. Solange es geht.

Siebtens: Du sollst nicht stehlen.

Das meint nicht nur die Taschendiebe und Kleinkunstganoven. Das meint auch das Ausnutzen von Vorteilen und Möglichkeiten, in denen gerne mehr genommen als gegeben wird. Das meint auch den Mißbrauch von Mensch und Arbeitskraft, wo ausgebeutet wird, wo Recht und Gerechtigkeit vorenthalten werden. Das meint auch übersteigerten Renditewahn und Profitgier auf Kosten anderer.

Achtens: Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten.

Die Lust am Gerücht, das Sich-Beteiligen am Gerede, die Lüge in verschiedenster Dosis. Mobbing ist keine neue Erfindung. Nichts kann so verletzend sein wie Halbwahrheiten und vergiftete Worte. Rede und handle so, wie du es mit gutem Gewissen jederzeit öffentlich vertreten kannst.

Neuntens: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau.

Und ebenso: Du sollst nicht begehren deiner Nächsten Mann. Wir haben nicht das Recht, Beziehungen zu zerstören. Verlässliche Beziehungen sind ein tragendes Netz, Grundlage für jede Gesellschaft, für jedes Gemeinwesen. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Und zehntens: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hab und Gut.

Neid ist oft der Anfang: Anfang der Unzufriedenheit, der Mißgunst, des Argwohns. Das zerstört jede Solidarität, jedes Vertrauen. Aber vom Vertrauen, vom Vertrauen-Können leben wir.

Brüder und Schwestern,

„Ich bin Jahwe, dein Gott, *der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus*“: die Zehn Gebote sind das Geschenk Gottes am Berg Sinai an sein Volk Israel, das der Sklaverei in Ägypten entkommen war und nun auf dem Weg in die Freiheit ist. Es sind Regeln, die die Freiheit schützen. Den Wortlaut zu kennen, ist hilfreich – die Herausforderung allerdings besteht darin, sie in unser Leben zu übersetzen: als ein Geschenk fürs Leben; als ein Zehnpunkteplan, der zu Haltung und Format herausfordert.

Wie würde wohl Ihre Übersetzung lauten?

P. Jürgen Heite SAC

Anregungen verdanke ich:

Stephan Wahl, Die Zehn Gebote; in: Reinhard Marx (Hg.), Gerechtigkeit vor Gottes Angesicht. Worte, die weiterführen, Freiburg 2006, 20-22.